

**KB e.v.**

Ausstellungen  
Kleine Galerie im  
Carl-Ludwig-Institut

seit 1. 5. - 29. 6. 1990  
Peter Zaunseil  
Galerieggespräch: 12. 6., 18 Uhr

Kleine Galerie im  
Universitätshochhaus

5. 6. - 30. 6. 1990  
Hans-Christian Schink  
Fotografieren - Versuch über Leningrad  
Galerieggespräch: 14. 6., 20 Uhr

Workshop mit  
Keriac (USA)

8./10. 6. 1990  
Carl-Ludwig-Institut (Liebigstr.), Konferenzraum 1. Etage  
- IG Jazzgymnastik lädt ein -

Erste Leipziger  
Okofete

9. 6. 1990, 14 Uhr, Haus Auensee  
Gemeinschaftsveranstaltung des Kulturbundes e.V. an der KMU, des ÖKOLOWEN u. a.

Gründungs-  
veranstaltung

16. 6. 1990, 10.30 bis 17 Uhr  
Klub der Intelligenz, Elstestr.  
Verband Demokratischer WissenschaftlerInnen  
Thema: Demokratisierung der Wissenschaft - ja - aber wie?  
Zu dieser Veranstaltung laden wir alle Interessierten des Kulturbundes e.V. an der KMU ein!

Institut für  
Literaturgeschichte

Dr. Michael Rohrwasser (Germanist, FU Berlin-West)  
"Die Schreibmotive der Kriminologen"  
am 19. 6. 1990, 10.30 Uhr, Hochhaus, 1. Et. ZL 13  
(Gemeinschaftsveranstaltung mit der Akademie der Künste Leipzig)

Musik

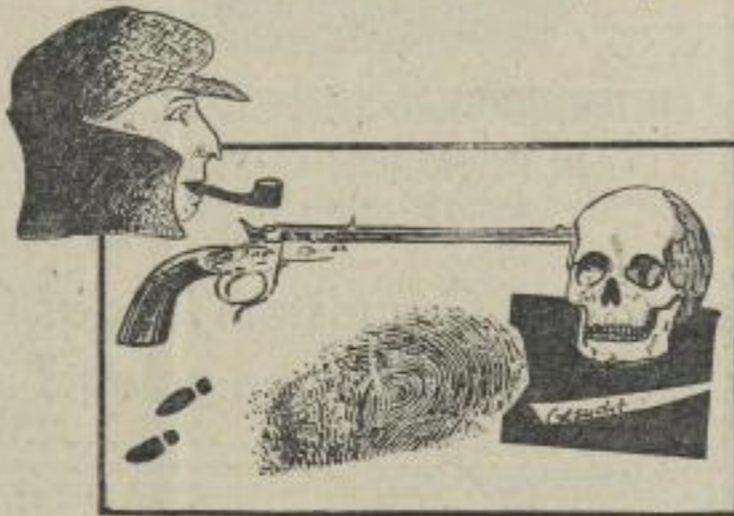
27. 6. 1990, 19.30 Uhr, HdW  
Dr. Christoph Sramek (KMU)  
"Musikalische Neugierkeiten aus dem atemberaubenden Prag"  
(Alle Veranstaltungen des Kulturbundes sind öffentlich)



Melancholie, Erinnerungen, heiße Rhythmen en gros gab es bei den Innenhof-Konzerten am 11. und 12. Mail  
Zeigten sich von ihren besten Seiten: Korussell, RENFT, und die Lateinamerikaner zwischen Brasilien und Leipzig.  
(Fotos: Will)



**disKRIMNIERT (4)**



Sie ist eine der berühmtesten, sicher die eigenwilligsten und literarisch anspruchvollsten Kriminalautorinnen der Welt. Und auch wenn sie sich bewußt von den Gattungsgorbildern distanziert - „Die sogenannten ‚Mysterie-Bücher‘ kann ich nicht einmal lesen. Sie interessieren mich nicht im geringsten.“ - weihen ihre Romane seitlich die Handlungsanlage des etablierten Schemas auf: Verbrechen mit Vorgeschichte, Fahndung, Aufklärung. Nur, während die Highsmith ein umgekehrtes Detektivschema: olicher Handlungsverlauf, aber andere Perspektive, andere Fragestellung, andere Lösung.“ Im Mittelpunkt steht nicht mehr der (eher sportliche) Wettkampf von Verbrecher und Detektiv, sondern vielmehr die Fragen: Wie geht der Täter vor? Wie wird er mit dem Geschehen fertig? - Die Inversion der Detektivgeschichte.

**The talented Mrs. Highsmith**

kennt man gewöhnlicherweise das ganze Buch hindurch, also muß der Autor beschreiben, wie es in seinem Kopf aussieht. Das kann er aber nur, wenn er Mitgefühl aufbringt. Und so haben denn Gut und Böse als moralische Instanzen in ihren Romanen eine watercooled Bedeutung. Der Leser kann sich nicht darauf verlassen, daß den Mörder die gerechte (?) Strafe erteilt, denn „ich selber finde meine Verbrecherhelden ziemlich sympathisch, oder jedenfalls nicht abstoßend“, der Leser (meist) auch nicht, und so leidet, leidet, leidet und - mordet er mit ihnen, mit gutem Gewissen, ohne Skrupel. Und das ist dieses schwer faßbare, irrationale Element, was die Romane der Highsmith zu Highsmith-Romanen macht. „Ihr ist es gelungen, ihre eigene Welt zu schaffen, die für uns in beängstigender Weise realer ist als das Haus unseres Nachbarn.“

„Zwei Fremde im Zug“ (1949) treffen eine Vereinbarung: Jeder tötet den Feind des anderen, um sich so das perfekte Alibi zu sichern - die Idee ihres ersten Romans. Kurz nach dessen Erscheinen erwarb Alfred Hitchcock dafür die Filmrechte, machte somit Autorin und Buch weltbekannt. Kein Geringerer als Raymond Chandler schrieb das Drehbuch, doch wurde er dabei „halb verrückt“ und sagte, es sei „ein permanenter Flirt mit dem Lächerlichen gewesen“. Es scheint, als seien die irrationalen Geschichten für das rationale Medium Film weniger geeignet. Selbst der berühmte Hitchcock-Verfilmung gebricht es der für die Highsmith typischen Spannung.

Und spannend sind sie allemal, die „psychischen Horrortales aus der Sicht des Täters“, seien es „Der Stümper“ (1934), der ein gelungenes Verbrechen so schlecht kopiert, daß man dem Original auf die Spur kommt; „Der talentierte Mr. Ripley“ (1955), der (mehrmals literarisch preisgekrönt) schon öfter hochsteigend und mordend für sein Auskommen sorgt; oder sei es „Der Geschichtenerzähler“ (1987), der den Mord an seiner Frau nur probt, doch diese fatalerweise veranschaulicht. Wie Durcheinander tut sie Kunst so, wo sie keiner vermutet - sie schreibt Kriminalromane. Man sagt, daß ihre Bücher schon fast (oder eigentlich) Literatur seien, sie hat sich nie als Thriller-Autorin verstanden, eher „als Entertainerin, die am liebsten amüsante Geschichten erzählt“ und Etiketten vermeidet, aber die schätzen Verleger, Wissenschaftler und Leser über alles. Und daß Edgar A. Poes Geburtsdatum (1809 bis 1849), gemeinsam der Begründer der modernen Detektivgeschichte) und das von Patricia Highsmith (1921) auf eines Tag fallen, ist nun wirklich reiner Zufall.

HENNER KOTTE

**Wider Herren-  
rasse, Herdenvolk**

**DUO VITAL aus Köln  
gastierte in der mb**

Und dann entwickelte sich das deutsche Volk von einem „Herdenvolk“ zum Herdenvolk - meint DUO VITAL mit Blick auf unsere Geschichte. Das Kölner Kabarett gastierte mit seinem bislang Program „Das Deutsche reicht“ vor kurzem in der mb. UZ sprach nach der Vorstellung mit Thomas Reis und Peter Völlmer:

Zufrieden mit der Resonanz?  
Ja, sehr. Wir fanden ein aufmerksames und neugieriges Publikum vor.

Im vergangenen Herbst stellten DDR-Kabarettisten fest, daß ihre kritischen Texte angesichts der rasanten gesellschaftlichen Entwicklung binnen weniger Wochen „veralteten“...

Ähnlich geht es uns auch. Doch wir verstehen es weniger als Problem denn als Herausforderung. Das jüngste Geschehen soll sich auf der Bühne widerspiegeln. Für unsere DDR-Tournee griffen wir spezifische Gedanken und Themen auf, verzichteten auf andere. Das Publikum reagierte auf sie besonders interessiert.

Wer verfaßt die Texte?  
Meistens Thomas. Unser mb-Programm entstand im Winter 1989, wurde regelmäßig überarbeitet.

Sie Ihr zum ersten Mal in der DDR?

Privat kamen wir öfter, als Kabarettisten treten wir erstmals hier auf. Während seines fünfjährigen Bestehens hatte DUO VITAL mehrmals versucht, eine DDR-Tournee zu machen, doch eure Behörden wiesen uns wieder und wieder ab.

**WARUM?**

Offensichtlich sind wir zu links. ???  
Die reaktionäre SED konnte keine konstruktive Kritik ertragen.  
Worauf seht ihr die Alternative zum „Deutschen, das reicht“?

In politisch-bewußtem Handeln, überlegtem Umgang mit der Kultur. Wir beleuchten die Phasen der Geschichte näher, auf die viele so stolz sind. Unsere Texte richten sich nicht nur gegen den deutschen, sondern gegen den Nationalismus im allgemeinen. Mit ihm liest man heute keine Konflikte mehr. Er bedeutet schlichtweg Heuchelei.  
Welchen Anspruch stellt ihr Euch?

Wir wollen politische Kunst machen, Denkanstöße für eigene Positionen geben.

Am 22. Mai findet an der KMU eine Aktion für studentische Grundrechte statt.

Es ist entscheidend, daß ihr selbst für eure Rechte eintrittet. Vor einigen Jahren zählten auch wir zur Studentenbewegung - in der Universitätsstadt Freiburg. Uns beschäftigte vor allem die Wohnungsfrage, die nun auch die DDR-Studenten immer stärker bewegt.

(Für UZ fragte  
JOSEFINE JANERT, Joann.)

**Theaterlust -  
wiedererwacht?**

Dies kann man schon behaupten, nach dem Auftritt des Freiburger Studententheaters „alters“ mit Sarrtres Stück „Geschlossene Gesellschaft“ am Montagabend in der Moritzbastei!

Drei Menschen sind in der Hölle, in einer Hölle ohne Folterknechte, ohne Terror. Es fällt ihnen schwer,



Sei ehrlich, teurer Freund, kennst Du den Anlaß unseres Disputs überhaupt noch?

die Sitten der Lobenden abzulegen. Doch nach und nach zerreißt die Erinnerungen, schwinden ganz. Ines, Estelle und Garcia begreifen, daß sie nichts mehr verbindet mit dem einstigen Leben, daß es für jeden nur noch die ewige ununterbrochene Gegenwart der beiden anderen gibt. Sie wissen plötzlich um ihre gegenseitige Abhängigkeit. „Die Folterknechte sind immer die anderen“ - fraglos kein verjährter Satz in einer Welt, in der aus individueller Freiheit Narzissmus wird, in der man Barrieren um sich aufbaut und sich mehr und mehr weigert, eigenes wahrhaftiges Denken

und Empfinden einzubringen. Auch ist es wohl ein Kassandrarauf in einem Land, das unter neuerwählten Fahnen zu fraglichem Wohlstand kommen will.

Überzeugend für mich das Spiel der Freiburger Studenten. Sie hielten den Bogen über dem (nicht nur) Dreier-Konflikt gespannt und provozierten begeistertem Zuschauern und -hören.

Hoffnung: Theater und Kunst hierzulande erobern sich ein selbstbewußteres, aber nicht satter gewordenes Publikum zurück!

PIT LEHMANN,  
Student Sekt, Geschichte

Der Abbau des dogmatischen Solshenizyns machte in den 30er/40er Jahren bedeutende Fortschritte, und daran hatten junge Dichter und Erzähler wie Wosnessenski, Jewtuschenko, Kasakow, Axjonow ebenso Anteil wie Schriftsteller der älteren Generation (Ehrenburg, Katajew), die sich auf den besseren Teil ihrer Kunsterfahrung besonnen. Ein Problem dieser Aufbruchzeit bestand jedoch darin, daß der Kampagnencharakter der Politik mit den entsprechenden Lösungen (Neuandgewinnung, Einholen und Überholen der USA, „Die heutige Generation wird im Kommunismus leben“ usw.)

**Stalinismus und Literatur**  
von Prof. Dr. sc. W. Beitz (Teil 5)

auch das Kunstschaffen auf Tagesaktualität, Optimismus, neuer Mensch usw. einzwang und damit den Kanon in abgewandelter Form immer wieder reproduzierte. Hatten Schriftsteller zuvor der existentiellen Bedrohung widerstehen müssen, so mußten sie sich jetzt der propagierten Erfolgs- und Fortschritts euphorie gegenüber resistent zeigen. Das Chruschtschow-Regime war nur in seiner Anfangsphase, als es sich von den Verbrechen und Verfehlungen der Vergangenheit absetzte, am Wahrheits- und Wirklichkeits Sinn der Schriftsteller interessiert, und mancher Autor (etwa Granin mit seiner die Doppelrolle aufspielenden Erzählung „Die silberne Meinung“, 1956) bekam den Sinneswandel, dem der größte Teil der Literaturkritik damals noch willig folgte, frühzeitig zu spüren. Es gab nur wenige, die bei den hochgespannten Erwartungen nicht auch Illusionen ihren Tribut gezollt hätten, und das war immer auch ein Verlust an Realismus.

Aber durch diese Wechselbür mußte die Literatur hindurch, darin wuchs ein neues, tieferes Widerspruchsbewußtsein - und so zeigte sie sich, als ein neuer Mann Chruschtschow ablöste und eine neue, gemischtere Gangart eingeführt wurde, besser gewappnet als zuvor. Daraus erklärt sich das Paradoxon, das gerade in den Jahren der Stagnation die Literatur der UdSSR den Mangel des Trivialen, durchschnittlichen und Bestellten, den sie sich nach dem Kriege zugesprochen hatte, endlich abstrifte und (was zuvor nur wenigen gelang) wieder Weltgeltung errang: Schuchsin, Aitmatow, Bykan, Trifonow, Rasputin, Okudschawa, Wyssotski, Wampilow... Damit wurde Literatur wieder eine gesellschaftliche Macht, mit der das sich neu etablierende stalinistische System zu rechnen hatte. Es änderten sich auch die Verhältnisse im Schriftstellerverband. Während dieser noch bis weit in die 60er Jahre hinein als ein willfähriges Instrument der jeweiligen Politik funktionierte und nur wenige Mutige Widerstand leisteten (wie bei der beschämenden Kampagne gegen Pasternak), ging danach nicht mehr alles glatt über die Bühne.

Das zeigte sich, als Alexander Solshenizyn an Delegierten des im Mai 1967 tagenden IV. Schriftstellerkongresses einen Brief schrieb, in dem er dazu aufrief, für die Abschaffung der Zensur und den Rechtsschutz der Autoren einzutreten. Weiter hieß es darin: „Eine Literatur, die nicht die Luft der Gesellschaft ihrer Zeit ist, die nicht zur rechten Zeit vor drohenden stillosen und sozialen Gefahren warnet, verdient nicht einmal die Bezeichnung Literatur, sondern Kosmetik.“ (A. Solshenizyn: Das rote Rad, Texte, Interviews, Baden, Zürich 1986, S. 15) Mit diesem Brief solidarisierten sich 84 Schriftsteller in einer gemeinsamen Adresse an den Kongress, weitere 15 in persönlichen Schreiben. Das übertraf selbst die Erwartungen Solshenizyns: „Ein Aufstand der Schriftsteller, nachdem die Dampfwalze Stalins mehrmals über sie hinweggefahren ist!“ (A. Solshenizyn: Die Eiche und das Kalb, Skizzen aus dem literarischen Leben, Darmstadt/Neuwied 1975, S. 197) Aber der Regie des Kongresses gelang es, die Debatte darüber zu verhindern, die Öffentlichkeit blieb ausgeschaltet.

Es ist äußerst lehrreich, die aus kurzem Zeitabstand niedergeschriebenen Erinnerungen Solshenizyns an diese Kämpfe zu lesen, in denen er die jeweiligen Bedingungen und taktischen Möglichkeiten, die Siege und Niederlagen analysiert. Das zeichnete diesen Russen aus: Daß er nicht nur als einer der größten Erzähler unseres Jahrhunderts zum Zeugen der Epoche wurde, sondern - dem Verzichtnis I. Tolstois verpflichtet - zum unerschrockensten und taktisch klügsten Mann des literarischen Widerstandes gegen den Stalinismus in seiner letzten Phase. Man lernte ihn in dem Maße fürchten, wie sein Welttrium (Nobelpreis 1970) wuchs, und am Ende sah

man nur noch die Möglichkeit, ihn auszubürgern (1974).

Das Breshnew-Regime suchte den Anschein eines harmonischen Staatswesens mit aufblühender Kultur zu erwecken. Es verbreitete selbst da, wo es zerschlug, den Schein der Legalität. Aber gerade dies - zum Beispiel die Tatsache, daß Schriftsteller nunmehr der Prozedur gemacht wurde - schlug zur beschämenden Selbstentlarung aus.

Wohl keine andere Literatur der Welt hat in unserem Jahrhundert eine Teilung in solchen Dimensionen, in solchen sich mehrmals erneuernden Stößen hinwegkommen müssen, wie die russische!

Und im Inneren des Landes wurde ein zermürbender Kampf um jede Position, jeden Schritt voran geführt. Für viele war der Februar 1970, als der Dichter Twardowski resigniert die Chefredaktion der renommiertesten und progressivsten literarischen Zeitschrift des Landes, „Nowy mir“, einem dem Regime genehmen Nachfolger zur Verfügung stellte, eine Niederlage von gesellschaftlichen Ausmaßen. Die von Trifonow, Tendrakow, Woschajew, Iskander, Jewtuschenko und anderen unternommene Unterschriftenammlung hatte keinen Erfolg. Die Literatur mußte sich auf äsopische Sprache und den Untergrund auf die Verbreitung von Werken im „Samsdat“ (im Lande kursierende Kopien von Manuskripten) und „Tamsdat“ (Publikation im Ausland) einstellen, und vieles blieb in der Schublade - weit mehr, als wir ahnen konnten. Und alles dies kam wie in einer gewaltigen Eruption in der endlich errungenen Öffentlichkeit der Perestrojka ans Tageslicht und drängte die wenigen aktuell entstandenen Werke zur Seite.

(Die einzelnen Teile erschienen in folgenden Ausgaben: Teil 1 - UZ/15, Teil 2 - UZ/16, Teil 3 - UZ/17, Teil 4 - UZ/19)

Die Kleine Hochschulgalerie der Handelshochschule Leipzig zeigt aus Anlaß ihres 15jährigen Bestehens Astrid Keller-Fischer-Otto Tobler (Zürich) „Ansichten und Zustände“ - Malerei und Grafik aus der Schweiz vom 8. bis 29. Juni in der Galerie der Handelshochschule, Markgrafenstr. 2. Eröffnung am 8. 6., 15 Uhr, in Anwesenheit der Künstler aus Zürich und des Kulturratsch des Schweizerischen Eidgenossenschaft in der DDR.